

ture. Auch in der EU hat diese Thematik es auf die höchste Agenda geschafft – Jean-Claude Juncker hat in seiner Rede zur Lage der Nation eine verstärkte Kontrolle ausländischer Direktinvestitionen innerhalb der EU vorgeschlagen.

Während China strategisch und mit hohem Tempo an der Digitalisierung seiner Gesellschaft, Regierungsführung und Wirtschaft arbeitet, reagieren Staaten weltweit nur langsam auf bereits geschaffene Realitäten. Zwar scheinen die potenziellen Gefahren des chinesischen Verhaltens stärker ins Bewusstsein zu rücken – Strategien, um diesen zu begegnen, gibt es aber kaum. Viele Regierungen befinden sich in einem Dilemma. Einerseits wollen sie offene Märkte ver-

---

*In Deutschland verliert man sich in Debatten über Privatsphäre und Risiken*

teidigen, andererseits möchten sie ihre Bürger schützen und im internationalen Konkurrenzkampf nicht den Anschluss verlieren. Gleichzeitig sind viele Verwaltungen weit davon entfernt, das Potenzial digitaler Technologien zu erkennen. Man verliert sich vielerorts in Privatsphäre- und Risikodebatten und startet zaghaft digitale Projekte, ganz, als seien wir nicht längst in einer neuen digitalen Realität angekommen und öffentliche Akteure in der Verantwortung, diese mitzugestalten. Der Privatsektor und Kunden weltweit haben das chinesische Potenzial nämlich längst erkannt. Wir beobachten derzeit eine fundamentale Transformation, die politische Entscheidungsträger nur begrenzt mitgestalten. Dabei stellen die skizzierten Entwicklungen die internationale Gemeinschaft vor eine Reihe drängender Fragen: Wie können wir unsere Bürger und nationale Sicherheit auch im digitalen Zeitalter schützen? Wie können wir eine digitale Ökonomie gestalten, die auf Werten wie dem Recht auf Privatsphäre und Gleichberechtigung basiert? Wie können auch im digitalen Zeitalter offene Märkte und fairer Wettbewerb Bestand haben? Wollen wir darauf Antworten finden, muss die internationale Debatte jetzt beginnen. Dafür ist es notwendig, dass die chinesische Entwicklung in das Zentrum von Wirtschafts- und Politikdebatten rückt. ••

Julia Staudt war in ihrem Kolleg-Jahr in Bogotá, Frankfurt/M. und Paris.

## Knotenpunkt globaler Infrastruktur

Der Südkaukasus und die Neue Seidenstraße zwischen China und Europa

Tatiana Kurancheva | In der georgischen Hauptstadt Tiflis sind die neuen Stadtbusse blau, in der armenischen Metropole Jerewan fahren magentafarbene Busse durch die Straßen. Die blauen Busse wurden von der European Bank for Reconstruction and Development finanziert, sie sind energieeffizient und tragen das Logo der Bank, des Eastern Europe Energy Efficiency and Environment Partnership zusammen mit der europäischen Flagge. Auf den Bussen in Jerewan sieht man ein noch relativ unbekanntes Logo: China

Aid. Die Fahrzeuge sind eine Spende der chinesischen Regierung an Armenien – genauso wie 200 neue Krankenwagen, über die armenische Medien vor einigen Monaten berichteten.

Zwischen Tiflis und Jerewan liegen nur knapp 300 Kilometer, doch sobald man die Grenze zwischen Georgien und Armenien überquert, verändern sich Landschaft, Luft und Lebenswelten. Von grünen Hügeln und Tälern im Süden Georgiens kommt man zu schwindelerregenden Gebirgen, die sich durch Armenien bis nach Aserbaidschan ziehen. In dieser Region stoßen seit jeher geopolitische Akteure und Interessen aufeinander.

Heute sind vor allem der Iran, die Türkei und Russland daran beteiligt: Georgien befindet sich seit 2008 im Konflikt mit Russland, der durch die Regionaldispute mit Abchasien und Südossetien ausgelöst wurde; Armenien ist bereits seit 1918 in den Bergkarabach-Konflikt mit Aserbaidschan verwickelt. Die drei südkaukasischen Länder verfolgen nicht nur unterschiedliche regionalpolitische Interessen, sondern auch verschiedene außenpolitische Ziele: So bewirbt sich Georgien seit seiner Unabhängigkeit um einen Beitritt zur EU und zur NATO, Armenien ist seit 2015 Mitglied der von Russland, Weißrussland und Kasachstan gegründeten Eurasischen Wirtschaftsunion, und Aserbaidschan baut seine Wirtschaft auf Erdöl- und Gasexporten auf.

---

*Kritiker beklagen die Undurchschaubarkeit der chinesischen Strategie*

Trotz aller Divergenzen und Spannungen ist der Südkaukasus ein Knotenpunkt der globalen Infrastruktur zwischen Asien, Nahost und Europa. Und deshalb sind diese drei Länder wichtig für internationale Finanzinstitutionen, die durch wirtschaftliche Zusammenarbeit die politische Stabilität in der Region fördern wollen. Seit den 1990er Jahren investieren die USA und europäische Länder in den Südkaukasus, unter anderem in die Entwicklung des Privatsektors, in erneuerbare Energien und die Stärkung der Zivilgesellschaft.

### Historische Handelswege beleben

Vor wenigen Jahren entdeckte die Volksrepublik China erneut die Bedeutung des Südkaukasus als Verbindungsglied zwischen dem Kaspischen und dem Schwarzen Meer. Ende 2013 kündigte Präsident Xi Jinping das Wirtschaftsprojekt „One Belt, One Road“ an, das auch als Neue Seidenstraße bezeichnet wird. Die Initiative soll die historischen Handelswege über Land und See zwischen China und Europa wiederbeleben und zugleich neue Routen schaffen.

Seither wurden verschiedene Finanzinstitutionen ins Leben gerufen, die Investitionen in die Infrastruktur in Asien, im Mittleren Osten und im Südkaukasus vorantreiben sollen, unter anderem die Asiatische Infrastrukturinvestmentbank (AIIB). Die 2014 gegründete AIIB zählt bereits 57 Mitglieder; China, Indien und Russland halten die meisten Anteile und Stimmrechte, Deutschland ist mit einer Kapitalzeichnung von 4,48 Milliarden Dollar der viertgrößte Aktionär der Investmentbank. Aserbaidschan und Georgien gehören ebenfalls zu den Gründungsmitgliedern, Armenien ist seit März 2017 Beitrittskandidat. Die USA und Japan zeigen bislang kein Interesse an einem Beitritt zur AIIB.

Befürworter der Neuen Seidenstraße sehen in dem Projekt historische Anknüpfungspunkte an den Handel als Instrument des Fortschritts, des Wohlstands und des kulturellen Austauschs. Andere kritisieren die Undurchschaubarkeit und Unschärfe der chinesischen Strategie, befürchten unberechenbare Folgen für den Westen und unterstellen Xi Jinping imperialistische Ziele. Internationale Organisationen setzen sich dafür ein, dass Themen wie gute Unternehmensführung, soziale Verantwortung, Arbeitnehmerrechte und Industriestandards bei neuen Investitionen entlang der Seidenstraße berücksichtigt werden.

### Hoffnungen und Zukunftsängste

Allen Unwägbarkeiten zum Trotz sind die drei kaukasischen Länder entschlossen, ihre Chancen auf wirtschaftliche Entwicklung und Wohlstand zu nutzen und eine wichtige Rolle beim neuen Projekt zu spielen – wie sie es schon im Rahmen der historischen Seidenstraße getan haben. Doch bislang führt keines der größeren Seidenstraße-Projekte durch den Südkaukasus. Armenien, Aserbaidschan und Georgien stehen auf Chinas Prioritätenliste nicht besonders weit oben, obwohl Peking am wirtschaftlichen Potenzial der Region interessiert ist.

---

#### *Dank Chinas Engagement dürfte der Südkaukasus an Bedeutung gewinnen*

So gibt es seit Mai 2017 ein Freihandelsabkommen zwischen Georgien und China, das zusammen mit dem Freihandelsabkommen zwischen der EU und Georgien ein wichtiges Instrument für die Zukunft der Neuen Seidenstraße sein könnte.

Auch Aserbaidschan treibt seine Rolle als Knotenpunkt zwischen Asien und China voran. Im August 2017 wurde das Land von Pakistan eingeladen, dem China-Pakistan Economic Corridor (CPEC) beizutreten. In allen drei kaukasischen Ländern halten sich chinesische Investoren noch relativ bedeckt. Die AIIB hat nur ein Transport- bzw. ein Energieprojekt in Georgien und Aserbaidschan genehmigt; die meisten Investitionen gingen bislang an Indien und Indonesien.

Chinas „One Belt, One Road“-Initiative weckt Hoffnungen und Zukunftsängste zugleich, sowohl bei westlichen Staaten als auch in den Ländern, die Teil der Neuen Seidenstraße werden sollen. Vielleicht kann das chinesische Engagement Armenien, Georgien und Aserbaidschan dabei helfen, ihren Status als Entwicklungsländer hinter sich zu lassen und eigene Interessen zu formulieren. Es besteht allerdings die Gefahr, dass es längerfristig zu neuen wirtschaftlichen Abhängigkeiten kommt. Das chinesische Projekt steht noch in den Startlöchern; noch kann man nicht beurteilen, welche Form die Neue Seidenstraße annehmen wird. Sicher ist nur eins: Chinas Engagement im Südkaukasus wird dazu führen, dass die Region an Bedeutung gewinnt. • •

Tatiana Kurancheva arbeitete in Frankreich, Großbritannien, Georgien und Griechenland.